

Einleitung:

Am heutigen Fest „Darstellung des Herrn“ auch „Mariä Lichtmess“ genannt, ist das natürliche Licht schon spürbar weiter als an Weihnachten. 40 Tage sind seit der Geburt Jesu vergangen und der kleine Jesus-Junge wird nach Jerusalem in den Tempel gebracht, um den erstgeborenen Sohn in Erinnerung an die jüdische Osternacht Gott zu weihen und ihn auszulösen.

30 Jahre später wird der erwachsene Jesus mit seinen Jüngern nach Jerusalem gehen, um sich noch einmal seinem Gott zu opfern und am dritten Tag „ausgelöst“ zu werden.

So sind wir mit diesem Tag in ein tiefes und großes Geschehen hineingezogen. Für dieses Geheimnis stehen die kleinen Kerzen-Lichter, die wir zuerst für die kleine Prozession segnen, bevor wir dann in der Kirche die anderen Kerzen weihen möchten.

Homilie:

Heute möchte ich ausnahmsweise nicht von den gehörten Texten ausgehen, sondern von den Kerzen, die wir angezündet haben oder anzünden werden. Zu biblischen Zeiten gab es eher Öllampen als Wachs-Kerzen. Aber später hat die Kerze aus Wachs große Karriere gemacht, die bis heute anhält, obwohl wir mittlerweile vielfältige moderne Beleuchtungstechniken besitzen. Dass wir bis heute in der Kirche Kerzen verwenden, ist nicht deshalb, weil die Kirche sich schwer von Traditionen trennen und an musealen Dingen kleben würde, sondern weil die Kerze Symbol und Bild ist. Die Osterkerze, die Mutter aller christlichen Kerzen, wird in der Osternacht in einem Hymnus oder fast schon einer auskomponierten Homilie festlich besungen. Es gibt vor allem vier Punkte, die eine Kerze zum Symbol des Glaubens, der Kirche aber auch zum Bild des Messias machen.

1. Der erste ist, dass die Kerze aus sehr vielen kleinen Gaben entsteht und so ein Großes und Ganzes bildet. Sie wird aus dem „Fleiß der Bienen“ bereitet, sagt das erwähnte Osterlob. Das Zusammentun von vielen kleinen Taten zeichnet auch die Kirche aus: unzählige Personen, unzählige Werke, die alle notwendig und gleich wichtig sind, aber als einzelne nicht ausreichen würden.

Ähnliches gilt auch für Jesus selbst: Er steht am Ende eines langen Weges der Geschichte Israels; viele Propheten und Gerechte, Gläubige Väter und Mütter mussten das Ihrige hinzutun, damit das Licht entstehen konnte, das in und durch Jesus aufleuchtete. Für diesen „Fleiß“ stehen auch die zwei Alten im Tempelhof im heutigen Evangelium: Simeon und Hanna. Aber nicht nur die Vorbereitung, sondern auch das Werk Jesu besteht aus vielen einzelnen Werken: Wundern, Gesprächen, Worten und Taten – nur alle zusammen lassen den Messias in seinem Licht ganz erscheinen.

2. Ein Zweites ist vielleicht das Schönste und Tiefste, was die Kerze darstellt: sie verzehrt sich selber und bringt so aus dem Wachs die geistähnliche Flamme hervor. Das ist das eigentümliche „Opfer“ der Kerze: sich für etwas Größeres verzehren lassen.

Der Mensch muss ein Leben lang wachsen, reifen, an Wissen, Können und Wollen zunehmen. Aber nur, wenn er sich verliert,

wenn er sich gibt, wird er er selbst und wirklich frei. Auch die Kirche ist nur lebendig, indem Menschen nicht sich aufbauen, sondern sich vergessen, damit das wahre Licht aufscheint, das nicht von uns kommt.

Das Leiden und das Kreuz Jesu ist das größte und stärkste Beispiel für den Gewinn, der aus dem Verlust des Lebens stammt. Das ist das Opfer, von dem die Lesung versprach, dass es Gott angenehm sein wird.

3. Die dritte Eigenschaft der Kerze ist, dass ihre Flamme zwar klein ist, aber je besser leuchten und wahrgenommen werden kann desto dunkler die Finsternis ist.

Auch die Kirche wirkt nicht durch ihre Masse und Größe, sondern durch die Helle des Lichtes, durch seine Helligkeit. Sie fängt das alles verzehrende Feuer in die kleine Flamme ein, sie domestiziert die Feuersgluten, die niemand aushalten würde. Wir hörten in der Lesung vom Feuer des Schmelzofens. Ähnliches formuliert der Prophet Jesaja: „Wer von uns hält es aus bei dem fressenden Feuer? Wer von uns hält es aus neben der ewigen Glut?“ Gemeint ist Gott, dessen Gerichts-Glut uns vernichten würde, käme es nicht in der abgewogenen Portion einer Feuerzunge zu uns.

Auch Jesus hat nicht die ganze Welt in Flammen aufgehen lassen, nicht einmal seine Jünger hat er geblendet, er wurde von den wenigsten erkannt. Dennoch verbreitete sich sein Licht in alle Welt und alle Zeiten. Und da die Dunkelheit immer groß ist, muss die Lampe gar nicht so blendend stark sein, dennoch ist sie von weitem sichtbar.

4. Schließlich ist an der Kerze noch etwas beeindruckend, wie das Exsultet, der große Gesang der Osternacht, feststellt: Auch wenn ihre Flamme weitergegeben wird, nimmt sie nicht ab an Kraft und Wirkung.

Das kleine Licht kann sich mit Leichtigkeit verbreiten, wenn nur eine einzige Flamme da ist. Denn nur die Flamme kann eine weitere Flamme entzünden. Und die Lichter dürfen klein bleiben. Das Ziel ist nicht, dass ganze Städte und Wälder in Brand gesetzt werden, sondern dass diese Flamme die Möglichkeit der klaren Sicht und der Ausrichtung überall und allen anbietet, wo man und wer immer es sehen will.

Auch Jesus behält sein Licht nicht bei sich, er rüstet seine

Jünger mit allen nötigen Kräften und allem Wissen aus, um Licht der Welt zu sein. Er wird nicht weniger, wenn viele in seinem Namen auftreten und wirken, er braucht vielmehr unsere Lichter, die an ihm entzündet werden, damit „der herrliche Glanz Israels und das Licht der Völker“ – wie Simeon es im Evangelium beschreibt – auch heute aufscheinen kann.

So dürfen wir die Kerzen als Vorbilder in großer Ehre halten und brennen lassen. Aber noch mehr sollen wir selber brennen, ohne Angst und Zurückhaltung, auch wenn dadurch das Wachs unseres Lebens verbraucht wird. Denn das wahre Licht, das in die Welt kam und bis heute in der Welt ist, um uns zu entzünden, ist ein ewiges Licht.